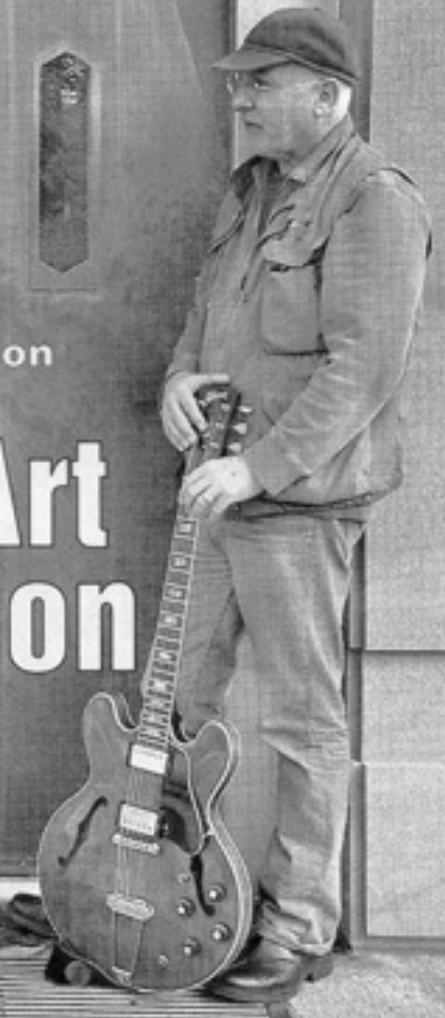


AKADEMIE FÜR ZEITGEIST

Vorstoß in eine neue
musikalische Dimension

Plastic Art Foundation



«Ihr müsst zu Jan Erik Kongshaug, dem für den ECM-Sound zuständigen Mann am Mischpult gehen.» So sprach vor gut zwei Jahren Heiri Känzig, Jazzbassist des Jahres 2002 in der Schweiz zum Kollegen Carlo Anton Cramerer. Die Studioaufnahmen für die beiden Alben «Sandbrot» und «Glutmuts Erzählung» (siehe Besprechungen im Jazz Podium 10/2003) waren da bereits im Kasten, für die Feinabmischung suchte die von Cramerer gegründete Plastic Art Foundation nun noch ein goldenes Händchen.

Der Weg nach Oslo hat sich gelohnt. Kongshaug war vom spartenübergreifenden Sound der in der Schweiz nahe Zürich beheimateten Plastic Art Foundation (fortan der Einfachheit halber PAF genannt) begeistert, das hatte Heiri Känzig, der wie auch Schlagzeuger Marc Halbheer einige Jahre beim Vienna Art Orchestra spielte, absolut richtig erkannt. Plötzlich ergab ein Kontakt den nächsten. Matthias Winckelmann von Enja sicherte sich einen Co-Verlagsvertrag, den Vertrieb in Deutschland übernahm das Esslinger Label jazznetwork.com. Auch für das in Arbeit befindliche dritte Album «Schamrot» (so der Arbeitstitel) hat Kongshaug bereits seine Dienste zugesagt.

An Material mangelt es PAF nicht. Interessant aber ist vor allem der Ansatz und Anspruch, den Carlo Cramerer und seine Mitmusiker an ihre Musik stel-

len. «Wir leben in einer Zeit, wo unter dem Diktat des überwiegend kommerziellen Denkens die Musik dazu tendiert, in Nichts traditioneller Kategorien zu verschwinden. Der reale oder auch gedanklich dimensionierte Raum der bestehenden Zeit wird damit ausgeklammert - eine Tendenz, die sich auch in anderen Disziplinen der Kunst mehr und zunehmend abzeichnet», findet Cramerer.

Der Kopf von PAF muss es wissen, ist er doch selbst ein anerkannter Bildender Künstler, der nach einer fast 25 Jahre währenden Unterbrechung vor rund zehn Jahren wieder zum Instrument griff, um die Musik in eine neue Dimension zu führen. «Für mich hat die Musik heute eine tautologische, selbstreferenzielle Seite angenommen, die nur noch epigonal und unschöpferisch nachahmerisch ist. Da fühle ich keine Schmetterlinge im Bauch», sagt Cramerer.

Seit der Gründung von PAF flattert es dagegen wieder ganz gewaltig in Cramerers Bauch und Kopf. Was PAF zu Gehör bringen, ist ein Spiel mit Stimmungen und Einfällen, eine Fusion von lyrischem Kammer-Jazz mit experimenteller und avantgardistischer Musik, bei der Improvisation und Worte innerhalb der durchstrukturierten Kompositionen aber durchaus ihren Platz haben. Während «Sandbrot» energischer und ekstatischer ausgefallen ist, verweist die nur von Cramerer mit

Bassist Känzig eingespielte CD «Glutmuts Erzählung» auf die ruhigen Seiten von PAF.

Hinter dem Titel «Glutmuts Erzählung» eröffnet sich eine wichtige Dimension des Cramererschen Kosmos. Der 56-jährige Künstler bezeichnet seine Erzählung als «die Keimzelle» von PAF, als die grundlegende Philosophie oder auch «Verfassung» für die sich in Titeln wie «Wildwind», «Bergreis», «Perlgrün» oder «Blautau» widerspiegelnden musikalischen Kapitel. Geschildert wird darin die Reise an Bord des Raumschiffs Freiklar auf dem Weg durch das Universum. Hier kommt es bei Gesprächen zwischen Kommander Glutmuts und der Besatzung Raumrund zu kosmischen Intuitionen. «Ohne Visionen bleibt nur die Illusion», sagt Cramerer, der mittels PAF aleatorisch daran arbeitet, «den Code zu retten, den wir brauchen, um die Dinge entstehen zu lassen, die wir uns erträumt haben.»

Es geht also, streng genommen, um die Schaffung eines neuen Bewusstseins. «Die Malerei ist dafür zu kompliziert, bei Musik gehe ich davon aus, dass sie die Seele der Menschen schneller erreichen kann», glaubt Carlo Cramerer. Als Epigone, davon ist er überzeugt, kann dies jedoch nicht gelingen. «Für mich war deshalb auch mit dem Tod von Miles Davis ein Kulminationspunkt in der Evolution des Jazz erreicht, nach ihm gab es kaum mehr Perlen im Jazz, erst die Skandinavier geben jetzt wieder neue Impulse.» Als Musiker sieht Cramerer sich als «seismografischen Gradmesser», warnt davor, durch den Einsatz synthetischer elektronischer Sounds den kosmischen Kontakt zu verlieren. «Das ist für mich eine Nahrung ohne Nährwert, lediglich als Hilfsmittel finde ich ihren Einsatz in Ordnung.»

Die Plastic Art Foundation versteht Cramerer als eine offene, autark arbeitende Formation, an einer starren Band war er nicht interessiert. Ganz im Sinne von Joseph Beuys, der mit dem Begriff Plastik die Veränderung von Bewusstsein meinte, drückt PAF den Wunsch aus, Musik plastisch zu machen und zu formen. «Der geeignetste Ort für einen Auftritt wäre daher auch ein Kunsthaus», sagt Cramerer.

Längstes Mitglied bei PAF ist Schlagzeuger Marc Halbheer, mit dem Cramerer bereits seit acht Jahren zusammen arbeitet. Mit ins Boot holen würde er gerne den Geiger Nigel Kennedy («als würden wir plötzlich im 17. Jahrhundert landen, die Musik dieser Zeit aber mit unseren Geräuschen spielen», stellt sich Cramerer vor) oder auch den andalusischen Gitarristen Manolo Sanlucar. Und Milia Jovovich, die in Wim Wenders «Million Dollar Hotel» Lou Reeds «Satellite of Love» interpretierte, wäre aus seiner Sicht die ideale Stimme.

Ein Aspekt des von Carlo Cramerer verfolgten künstlerischen Gesamtkonzeptes, der sich durch die Musik der PAF nur indirekt manifestiert, ist die im mit einem eigenen Tonstudio ausgestatteten Haus von Carlo Cramerer untergebrachte Akademie für Zeitgeist. Sich diese als Schulungszentrum für modische Erscheinungen vorzustellen, wäre bereits in die verkehrte Richtung gedacht. Cramerer und sein Kompagnon Christoph Hoffmann von der Produktionsfirma Golton, beide noch immer vom Geist der 68er Bewegung beseelt, verstehen die auf den Grundmauern einer Jahrhunderte alten und in Eigenregie umgebauten Burg errichtete Akademie für Zeitgeist als Begegnungsort für Gleichgesinnte der Disziplinen Musik, Bildender Kunst, Wissenschaft oder Philosophie. Zum Ausdruck kommen soll hier auch eine explizite Haltung gegen die zunehmende Amerikanisierung des (nicht nur musikalischen) Marktes. «Wer zu uns kommt, der hat seine Übungen hinter sich. Genau das scheint immer mehr Musikern zu gefallen», spürt Carlo Cramerer. Auch Jan Erik Kongshaug gehört offenbar zu diesem Kreis.

Thomas Volkmann